



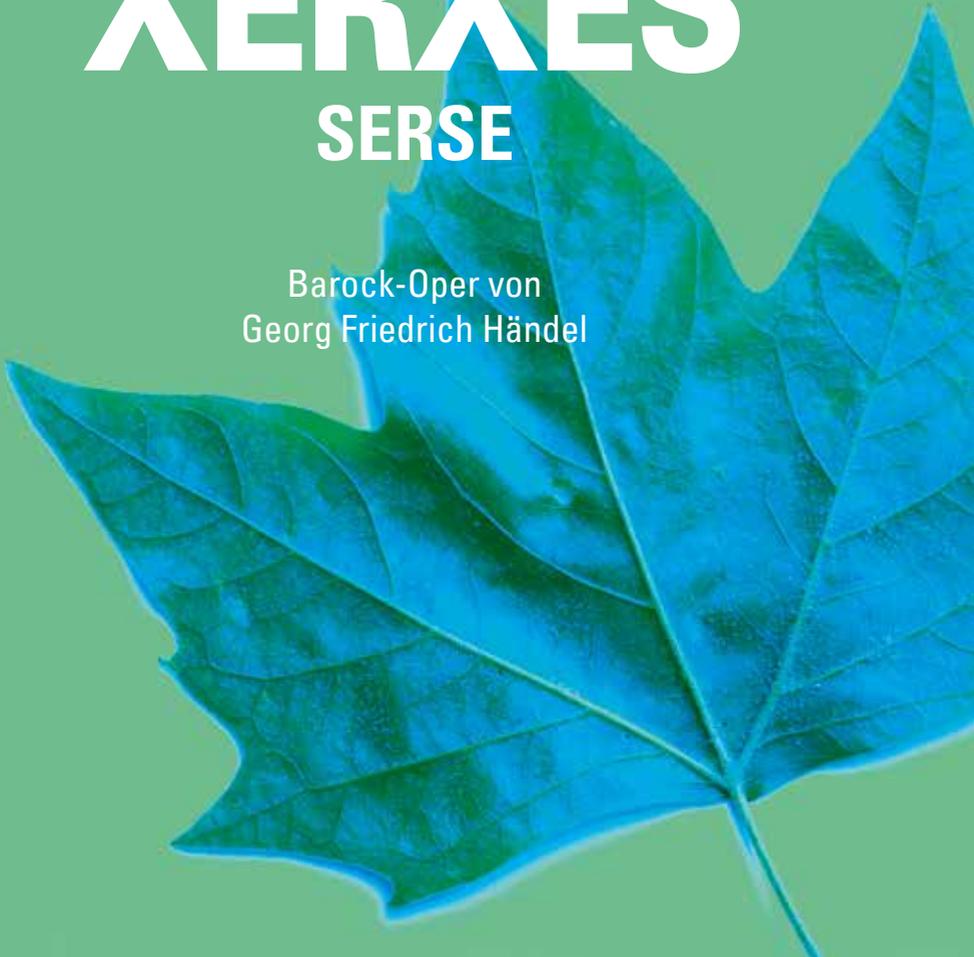
**LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN**

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

XERXES

SERSE

Barock-Oper von
Georg Friedrich Händel





XERXES

(Serse)

Barockoper von Georg Friedrich Händel
Libretto nach Silvio Stampiglia und Nicolò Minato

MUSIKALISCHE LEITUNG

Fabio Cerroni

INSZENIERUNG

Urs Häberli

BÜHNE & KOSTÜME

Marcel Zaba

DRAMATURGIE

Swantje Schmidt-Bundschuh

PREMIEREN

PASSAU 11.11.2023 **LANDSHUT** 18.11.2023 **STRAUBING** 28.11.2023

Vorstellungsdauer
ca. 2 Stunden 45 Minuten
eine Pause

BESETZUNG

Xerxes

Sabine Noack

Arsamene

Sarah-Léna Winterberg

Amastre

Tiina Penttinen

Romilda

Henrike Henoch

Atalanta

Emily Fultz

Ariodate

Heeyun Choi

Elviro

Miroslav Stričević

Niederbayerische Philharmonie

Basso Continuo

Theorbe und Barockgitarre – Gudrun Petruschka

Violoncello – Hartmut Caßens / Alexander Larin

Fagott – Christoph Höhn

Pauke und Schlagzeug – Achim Cichon / Christian Jancker

Cembalo – Fabio Cerroni

Spielleitung Margit Gilch **Inspizienz** Matthias Dressel **Regieassistenz** Jan Wibmer
Korrepetition Kyung A Jung **Choreografie Tango** Jürgen Schwenkglenks **Technische Leitung**
Michael Rütz **Beleuchtungsmeister** Egidius Nigl, Maximilian Pollok **Veranstaltungsmeister**
Alexander Kriegler **Leitung Schneiderei** Heidi Höller **Maske** Maria Hirblinger **Requisite** Regina
Stempler **Regiehospitantz** Annika Steck **Übertitelinspizienz** Marita Schöttner, Jutta
Grünberger **Kostüme und Bühnenbild** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

Aufführungsrechte: Hallische Händel-Ausgabe (Bärenreiter-Verlag Kassel)

Uraufführung: 15. April 1738, King's Theatre Haymarket, London

IN KÜRZE

Georg Friedrich Händel (1685-1759), der gebürtige Sachse und spätere Wahl-Angelsachse, welcher die italienische Opera seria zu höchster Blüte führte, komponierte *Serse* Anfang des Jahres 1738 für das Londoner Haymarket Theatre. Es handelt sich um eine musikalische Komödie im Gewand einer *Seria*. Das königliche Personal in Xerxes verlangte nach einer erhabenen Darstellungsweise mit dramatischen Arien. Doch vom Handlungsverlauf her erinnert die Oper eher an eine typische Verkleidungs- und Verwechslungskomödie. Es ist diese Mischung aus heiterem und ernstem Tonfall, die *Serse* einzigartig in Händels Schaffen macht. So gibt es insgesamt weniger ausschweifende Da-capo-Arien, dafür mehr liedhafte Formen und kleine Duette.

Die Oper ***Serse*** verschwand nach nur fünf Aufführungen von der Bühne und erblickte erst 200 Jahre später wieder das Licht der Welt. Einzig das *Larghetto* „*Ombra mai fu*“ überlebte das 18. und 19. Jahrhundert, wo es als *larmoyant* vorgetragene Begräbnismusik Beliebtheit erlangte. Bei der Arie handelt es sich um eine Liebeserklärung des Perserkönigs an einen schattenspendenden Baum – eine Anekdote, die auf den Geschichtsschreiber Herodot zurückgeht.

Der berühmte **Perserkönig Xerxes** wird in der Oper vor allem als liebestoller Despot gezeigt, dem zusehends die Kontrolle über sein Privatleben entgleitet. Der Herrscher über ein Riesenreich schafft es einfach nicht, eine Frau dazubringen, ihn zu lieben... Im Barock spielten die Affekte bekanntlich eine Schlüsselrolle, und jene spontanen Gefühlsreaktionen zeigen sich besonders in seinem Verhalten: Sieht er einen schönen Baum, singt er ihm ein Liebeslied („*Ombra mai fu*“). Gefällt ihm eine Frau, will er sie auf der Stelle heiraten (Romilda). Hat er Streit mit seinem Bruder, schickt er diesen in die Verbannung (Arsamene). Will er ein Land erobern, das am anderen Ufer liegt (Griechenland), lässt er eine Brücke bauen. Kracht die Brücke zusammen, weil ein Sturm wütet, lässt er das Meer auspeitschen... Regisseur Urs Häberli und Ausstatter Marcel Zaba lassen diese Tragikomödie in einer Villa am Bosphorus spielen, wo sich die schillernden Figuren rund um Xerxes nicht aus dem Weg gehen können, und ein amüsantes Verwirrspiel beginnt.

HANDLUNG

Zwei Brüder streiten um dieselbe Frau, zwei Schwestern um denselben Mann: Xerxes, ein launischer Brückenbauer mit grünem Daumen, entdeckt eines Tages seine Liebe zu Romilda und lässt fortan nichts unversucht, sie für sich zu gewinnen. Dumm nur, dass Romilda ausgerechnet die treue Geliebte seines Bruders Arsamene ist und nichts von ihm wissen will. Als diverse Charmeoffensiven an Romilda abperlen, schickt Xerxes seinen Bruder wutentbrannt ins Exil.

Gleich von mehreren Seiten wird die Liebe auf die Probe gestellt, denn Atalanta, Romildas intrigante Schwester, versucht auf einmal Arsamene zu erobern. Doch damit nicht genug – Amastre, die als Kind per Ehevertrag der Väter mit Xerxes

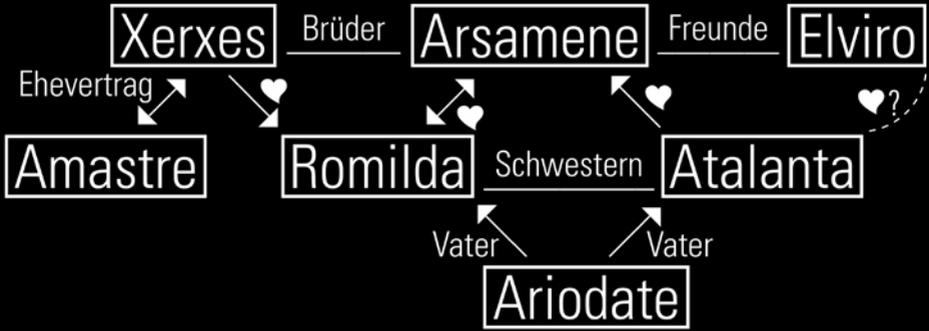
verheiratet wurde, schleicht sich unterdessen in die Villa ein, um den König für seine Treulosigkeit zur Verantwortung zu ziehen – und um den Ehevertrag zu suchen. Sie verkleidet sich als Pflegerin von Ariodate, einem ehemaligen General und Vater von Romilda und Atalanta.

Bald machen falsch zugespielte Briefe die Runde und wüste Anschuldigungen stehen im Raum. Und was führt eigentlich Arsamenes Freund Elviro im Schilde, wenn er sich als Blumenverkäuferin verkleidet?

Können all die Intrigen Romilda und Arsamene auseinanderbringen? Kriegt am Ende der König seinen Willen?

„Das Gewebe dieses Dramas ist so überaus leicht zu verstehen, dass es den Leser nur beschweren würde, ihm zur Erklärung eine lange Inhaltsangabe vorzusetzen. Einige törichte Akte und die Unbesonnenheit Xerxes' (so etwa, wenn er sich in einen Baum verliebt und eine Brücke über den Hellespont bauen lässt, um Asien mit Europa zu vereinen) sind das Fundament der Handlung. Das Übrige ist erdichtet.“

(Georg Friedrich Händel über *Serse*)



DIE PLATANE

Mythischer Baum im Spiegel der Zeit

Im alten Persien galt die Platane als „Wächterbaum der Könige“. Sie gehörte zu den großen heiligen Bäumen und wurde vor allem im Nahen Osten und im Mittelmeerraum verehrt. Herodot zufolge bewunderte der persische König Xerxes eine Platane so sehr, dass er sie mit Geschmeide behängen ließ und ihr einen eigenen Gärtner zuwies, der sich ausschließlich um ihre Pflege kümmern sollte.

Das Wort Platane hat seinen Ursprung in dem griechischen „platus“ für „breit“ und bezieht sich auf die breiten Blätter des Baumes. Die Platane besitzt eine schuppige Borke, die nicht mitwächst und im Sommer geräuschvoll abfällt. Der Baum scheint sich wie eine Schlange zu häuten, ohne an Vitalität zu verlieren. In der griechischen Mythologie war die Platane auch der vielköpfigen Schlange Hydra geweiht und wie diese ein Symbol der Regeneration (Hydra wuchsen abgeschlagene Köpfe beständig nach). Hera soll Hydra unter einer Platane großgezogen haben, unter der die Schlange ihre Behausung hatte. In der Mythologie finden sich immer wieder Beschreibungen von Platanen. So soll der kretische König Minos unter einer Platane gezeugt worden sein, und im heute türkischen Labraunda errichtete man ein Zeus geweihtes Heiligtum nebst Platanenhain.

Die Platane diente auch als Orakel- und Verkündigungsbaum. Vor dem trojanischen Krieg versammelten sich die Griechen unter einer Platane, um Opfer darzubringen und die Götter um Rat zu fragen. Als Zeichen sandten die Götter wiederum eine Schlange, die sich den Stamm hinaufschlangelte und ein Vogelnest plünderte.

Die Seher deuteten dies als gutes Vorzeichen eines Sieges über Troja.

Die „Platane des Hippokrates“ auf der griechischen Insel Kos soll mit geschätzten 2400 Jahren der älteste Baum Europas sein (der heutige Baum ist vermutlich ein Ableger der ursprünglichen Platane.) Der Urvater der modernen Medizin, der dem hippokratischen Eid seinen Namen gab, soll die Platane selbst gepflanzt und in ihrem Schatten seine Schüler unterrichtet haben. Als der Apostel Paulus ein paar Jahrhunderte später nach Kos kam, verkündete er die christliche Botschaft unter diesem Baum.

Die ahornblättrige Platane entstand Mitte des 17. Jahrhunderts durch die Kreuzung aus morgenländischer und amerikanischer Platane. Der sommergrüne Laubbaum, dessen Blätter an den Spitzhorn erinnern, wird bis zu 30 Meter hoch, entwickelt eine bis zu 25 Meter breite Krone und kann bis zu 300 Jahre alt werden. In Mitteleuropa ist der Baum, der als robust gilt und auch Luftverschmutzung bis zu einem gewissen Grad toleriert, häufig als Park- und Alleebaum anzutreffen. So ist zum Beispiel der Berliner Prachtboulevard Kurfürstendamm überwiegend mit Platanen bewachsen. In Paris sind heute 40 Prozent aller Bäume Platanen.

Über Napoleon sagte man, dass er überall, wo er hinkam, Bäume pflanzte. In Europa ließ er in großem Stil Alleen u.a. mit Platanen anlegen. Nicht nur die Schönheit der Bäume gefiel, sondern sie erfüllten auch einen ganz praktischen Zweck, denn solche Alleen boten den Soldaten Sonnenschutz und Orientierung. Napoleons

„Alleenprogramm“ prägt teilweise noch heute die Landschaft Frankreichs und strahlte auf ganz Europa aus.

In vielen Sagen wird die Platane sowohl mit dem Mond als auch mit der Sonne in Beziehung gebracht. Sie stellt eine kosmische Verbindung dar und ist damit – ähnlich dem germanischen Weltenbaum Yggdrasil (dem Vorbild für Richard Wagners Weltesche im *Ring des Nibelungen*) – ein typischer Weltenbaum.

„Das Schwebende eines gleichsam magischen Augenblicks, in dem die Zeit stillzustehen scheint, kennzeichnet auch die Arie mit ihrem langen, von Streichern in tiefer Lage und fallenden Melodien geprägten Instrumentalritornell, das später den Mezzosopran der Singstimme begleitend umgibt, als würden die hängenden Zweige der Platane Serse einhüllen. Und der Gesang, mit einer langen Note auf dem dunklen Vokal des „Ombra“ und auf der unbetonten Zählzeit beginnend, strömt aus diesem Streicherewebe wie unbemerkt heraus. Die Musik strahlt eine schier überirdische Ruhe und Gelassenheit aus; das Numinose der Platane scheint sich auf ihren Bewunderer zu übertragen, Serse eins mit der Natur zu sein.“

(Silke Leopold über „Ombra mai fu“)



Ombra mai fu
di vegetabile
cara ed amabile
soave più.

Nie war der Schatten
einer Pflanze lieblicher und süßer!









DER BONSAI

Fernöstliche Gartenkunst

BONSAI ist die japanische Variante einer alten fernöstlichen Art der Gartenkunst, bei der Sträucher und Bäume in kleinen Gefäßen ästhetisch geformt werden. Der Begriff setzt sich aus den Wörtern „bon“ (Schale) und „sai“ (Pflanze) zusammen. Die Geschichte der Bonsai-Kunst, der Bäume in Miniaturformat, ist über 2.000 Jahre alt; sie begann in China, gelangte von dort nach Japan und schließlich Ende des 19. Jahrhunderts nach Europa.

Nach altem chinesischem Verständnis soll eine Harmonie zwischen den Elementen, der belebten Natur und dem Menschen in miniaturisierter Form geschaffen werden: Die Naturkräfte werden durch feinen Kies dargestellt, die Natur selbst durch einen Baum und der Mensch in

Form einer Schale. Schale und Baum müssen miteinander im Einklang stehen.

Ein Bonsai kann bei richtiger Pflege ein Menschenleben überdauern. Voraussetzungen sind allerdings eine gute Qualität und die richtige Standortwahl. Wer einen Bonsai kaufen oder verschenken will, sollte möglichst den Bonsai-Fachhandel aufsuchen. Die billigen Bäumchen aus dem Baumarkt werden selten älter als ein halbes Jahr. Bei der Züchtung steckt man sie in eine Art Knetmasse, welche Erde imitieren soll. Ist diese Masse einmal ausgetrocknet, bekommt man sie nicht wieder feucht. Einfache Bonsais kosten mindestens 100 Euro, für mittlere Qualität zahlt man etwa 500 Euro und für gute und hervorragende Qualität muss man mit mehreren tausend Euro rechnen.

LICHT UND SCHATTEN

Über die *Oper Serse*

Das Jahr 1737 war kein leichtes für Händel. Um sein Londoner Opernunternehmen stand es nicht zum Besten, er hatte große Verluste hinnehmen müssen. Der Londoner Opernmarkt war heiß umkämpft und seine Opern schienen allmählich aus der Mode zu kommen. Zu den beruflichen Sorgen kamen gesundheitliche Probleme. Der unermüdlich arbeitende Komponist hatte einen Zusammenbruch erlitten, der die Beweglichkeit seiner rechten Hand einschränkte und ihn zu einem sechswöchigen Kuraufenthalt in Aachen zwang. Eine rheumatische Erkrankung, ein Schlaganfall oder eine Bleivergiftung durch vorbelasteten Portwein wurden als mögliche Auslöser genannt. Die Erholungspause veranlasste Händel jedoch nicht dazu, fortan kürzer zu treten, denn für die neue Saison am King's Theatre standen bereits zwei neue Aufträge an – *Faramondo* und *Serse*.

Das Libretto zu *Serse* basiert auf einer venezianischen Vorlage von Nicolò Minato aus dem 17. Jahrhundert, die bereits von Francesco Cavalli (Venedig, 1654) und Giovanni Bononcini (Rom, 1694) vertont worden war. Silvio Stampiglia bearbeitete das Libretto für Bononcini. Wer den Text für Händel 40 Jahre später abermals bearbeitete (vor allem kürzte und komprimierte), ist unbekannt. Das Libretto von *Serse* lehnt sich jedoch eng an Bononcini an, und es ist ziemlich wahrscheinlich, dass Händel auch dessen Partitur kannte. Die Ähnlichkeit der Melodie von „Ombra mai fu“ mit der älteren Version sowie von anderen Nummern ist zumindest auffällig. Rund 50 Tage soll Händel für die Komposition gebraucht haben. Am 26. Dezember 1737, zwei Tage nach dem Abschluss von *Faramondo*,

begann er mit der Arbeit – der erste Akt war bereits am 9. Januar fertiggestellt, der zweite zwei Wochen später und am 14. Februar war die komplette Partitur vollendet.

In der Barockoper und auch in der späteren Belcanto-Oper ist der Held oft zwischen Pflicht und Neigung hin- und hergerissen. Der Ruf des Herzens steht irgendeiner ehrenwerten Pflichterfüllung im Wege. Nicht so in *Serse*! Hier verfolgt jeder ganz egoistisch seine eigenen Pläne. Xerxes ist eine schamlose Person, die die sofortige Bedürfnisbefriedigung zum Prinzip erhoben hat. Die historische Figur des Perserkönigs wird hier ganz unhistorisch gezeigt, geplagt von alltäglichen Sorgen und in privaten Nöten, was nicht gerade seine besten Seiten zum Vorschein bringt. Xerxes ist ein exzentrischer und liebostoller Paradiesvogel, ein sprunghafter und cholischer Typ, der in einem Moment liebevoll einen Baum anhimmelt („Ombra mai fu“) und im nächsten zur Furie werden kann („Crude furie“). Immer wieder kippt das Erhabene unvermittelt ins Lächerliche. Denn auch ein König kann keine Liebe diktieren. Am Ende macht Xerxes gute Miene zum bösen Spiel und gibt sich geschlagen.

Serse ist eine Genremischung aus Komödie, Drama und Grotteske, die die erstarrten Formen der Opera seria sprengt und mit einer modernen Musiksprache überrascht: Statt dem gleichmäßigen Wechsel von Da-capo-Arien und Rezitativen gibt es kleinere musikalische Einheiten, die sich zu einem geschlossenen Szenenkomplex zusammenfügen und so eine größere Kontinuität erzeugen. Es gibt nicht nur die klassische

„Abgangsarie“, zuweilen verbleiben die Figuren nach dem Singen ihrer Arie auf der Bühne. In etlichen Nummern lockern Einschübe anderer Personen und Tempowechsel die Formen auf. Oft fehlt das einleitende Ritornell zu den Arien, die sich wiederum nicht darauf beschränken, einen Affekt auszubreiten, sondern auch handlungsfördernde Momente haben können. Rezitativ und Arie sind eng verzahnt, kurze, einteilige Liedformen und Duette beleben die musikdramaturgische Struktur. „Troppo oltraggi la mia fede“ im dritten Akt zum Beispiel ist ein meisterhaftes Streit-Duett voll gegenseitiger Schuldzuweisungen zwischen Romilda und Arsamene. In diesem hitzigen Schlagabtausch der beiden hohen Stimmen, der von Bravourapassagen durchzogen ist, versuchen beide die Oberhand zu behalten, und das auf musikalisch höchst elaborierte Weise.

Serse war beileibe nicht die erste heroische Oper, die satirische Elemente aufnahm und auf die Konvention der *Opera seria* mit einem Augenzwinkern blickte. Komische Dienerfiguren wie Elviro, die inmitten des hohen Personals für Schabernack sorgen, waren seit den venezianischen Opern Monteverdis bekannt. Erst mit der Etablierung der metastasianischen Oper Ende des 17. Jahrhunderts wurden komische Szenen aus den Libretti verbannt. Unter Händel erreichte die *Opera seria* mit Werken wie *Rinaldo*, *Giulio Cesare in Egitto*, *Alcina* und *Ariodante* ihren Höhepunkt, zur Zeit von *Serse* allerdings schien diese Gattung bereits langsam aus der Mode zu kommen. Händel selbst verfolgte die jüngsten Entwicklungen aufmerksam, wie das Aufkommen der neapolitanischen *Opera buffa*

von Komponisten wie Leonardo Vinci oder Leonardo Leo.

Ein Ereignis, das speziell die Opernproduktion in London aufgewirbelt hatte, war die *Beggar's Opera* von John Gay und Johann Christoph Pepusch, uraufgeführt 1728 im Lincoln's Inn Fields Theatre. Dieses satirische Singspiel in englischer Sprache karikierte die italienische Oper händelischer Prägung mit dem divenhaften Kastratenwesen und entwickelte sich dank der wegfallenden Sprachbarriere sowie der vielen tagesaktuellen und zeitkritischen Seitenhiebe zu einem Publikumsrenner. Die Einnahmen sprudelten derart, dass sich der Impresario John Rich gar ein neues Theater bauen konnte – das Theatre Royal Covent Garden. Der Erfolg der *Ballad Opera* trug zum wirtschaftlichen Niedergang der Royal Academy of Music und von Händel als Opernkomponist bei.

Es ist also durchaus möglich, dass Händel indirekt auf diese Kritik reagierte, indem er mit neuen Formen experimentierte und die Gattung der *Opera seria* für komödienhafte Elemente öffnete. Die Vorbilder von *Serse* lagen in der venezianischen Oper des 17. Jahrhunderts und weisen voraus auf die Mozartzeit mit dem „dramma giocoso“. Der Diener Elviro mit seinen Blumen- und Trinkliedern erscheint als Nachfolger von Monteverdis Arnalta und als Vorgänger von Mozarts Leporello. Der kokette Tonfall Atalantas steht der *Opera buffa* nahe, die Figur hat aber auch lyrisch-melancholische Züge, so gehört ihr der erste Mollsatz der Oper („Si, si mio ben). Wie in einer *Buffa-Oper* umfasst das *Serse-Opern* sieben Figuren.

Schon das die Oper eröffnende Larghetto „Ombra mai fu“ ist nicht frei von Ironie. Die groteske Situation, dass ein König einen Baum ansingt, steht diametral zur feierlich-erhabenen Gestaltung der Melodie, die in pastoralem F-Dur steht. Xerxes führt ein intimes Zwiegespräch mit einem Baum und glaubt sich unbeobachtet, wird jedoch von Romilda belauscht, die sich sogleich über seine Liebeserklärung lustig macht („O Voiche penate“). Hier wird die Konvention der Opera seria durchbrochen, in der eine Arie meist ein Selbstgespräch ist, das von den anderen Figuren nicht gehört und dadurch auch nicht kommentiert werden kann.

Xerxes kommt mehrfach zu der Erkenntnis, dass es besser wäre, Romilda aufzugeben, er aber nicht weiß, wie er das anstellen soll. Dass ihre Abwehrhaltung ihn ebenso verwirrt wie umso mehr reizt, davon handelt die Arie „Di tacere e di schernir mi“. Der König, der gewohnt ist, seinen Willen durchzusetzen, beißt bei Romilda auf Granit und spürt plötzlich seine Hilflosigkeit. Zu altem royaalem Selbstbewusstsein findet er zurück in „Più che penso“, einer Selbstbehauptungs-Arie mit höfischen Punktierungen und königlicher Grandezza.

In der Barockoper vermittelt sich das Geschlecht über Kostüm und Maske, Gestik und Mimik, nicht über das biologische Geschlecht oder die Stimmlage des Sängers. Männerstimmen wie Bass und Tenor hatten in diesen Opern etwas das Nachsehen, sie bekamen nur Nebenrollen. Die Hauptrollen waren mit Sopranstimmen besetzt, denen eine höhere Kunstfertigkeit zugeschrieben wurde. Die hohe Stimmlage war ein

Symbol für Macht und Status. Ob diese Stimme zu einem Mann oder einer Frau gehörte, war zweitrangig, die Ambiguität und Fluidität der Geschlechter war ein Markenzeichen der Opern. Überdies verkleiden sich in den Barockopern häufig Frauen als Männer und umgekehrt. Das Geschlecht ist eine Maske, die man aufsetzen und abnehmen kann, unter der jedoch das Allgemein-Menschliche zutrage tritt.

Es waren vor allem die Kastraten, die mühelos den Geschlechtertausch vornehmen konnten und deren metallisch glänzender Stimmklang sowie ihre Androgynität einen besonderen Reiz aufs Publikum ausübten. Anfangs traten sie häufig in Frauenrollen auf, bevor sie auch als Liebhaber und Helden besetzt wurden. Durch die hormonelle Umstellung nach der Operation war bei den Kastraten der Brustkorb stark ausgeprägt, was ihnen auch in hohen Lagen eine große Kraftentfaltung ermöglichte. Sie waren dafür bekannt, Töne sehr lange halten zu können und endlose Koloraturen zu singen, ohne zwischendurch Luft holen zu müssen. Die lang gehaltene Anfangs-Note von „Ombra mai fu“ sowie die Koloraturarie „Crude furie“ stehen exemplarisch für die Gesangskunst der Kastraten.

Die Uraufführung fand am 15. April 1738 im Londoner King's Theatre am Haymarket statt und bot eine Starbesetzung auf, abzulesen allein an den extravaganten Beinamen der Sänger: der Sopran-Kastrat, genannt „Cafarelli“, sang die Titelpartie, die „Luccesina“ (die Altistin Maria Marchesini) war Arsamene, „La Droghierina“ Margherita Chimenti sang Atalanta. Für Elisabeth Duparc als Romilda war es indes der Start-

schuss zu einer großen Karriere. Das Publikum mag die Neuartigkeit der musikalischen Dramaturgie verstört haben; den erhofften Erfolg konnte die Oper nicht verbuchen; nach nur fünf Vorstellungen wurde sie abgesetzt und verschwand für 200 Jahre von der Bühne, bis sie

bei den Göttinger Händel-Festspielen 1924 aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt wurde. Seit den 1970er Jahren, als eine erste Aufnahme (mit Fritz Wunderlich in der Titelpartie) entstand, gehört *Serse* zum Repertoire und zählt heute zu den beliebtesten Händel-Opern.

PERSERKÖNIG UND BRÜCKENBAUER

Über Xerxes I.

Neben dem Perserkönig Xerxes sind noch zwei weitere Personen der Opernhandlung historisch belegt: Sein Bruder Arsamene, und seine spätere Frau Amastre, Tochter eines persischen Generals. Als Nichte von Xerxes' Vater Dareios war sie außerdem seine Cousine. Auf den Brückenbau über den Hellespont wird in Händels Oper angespielt, abgesehen davon spielt die Historie keine nennenswerte Rolle – das Schlachtfeld ist hier begrenzt auf den privaten Bereich. Für die abendländische Geschichte jedoch sind die legendären Perserkriege von großer Bedeutung.

Das Perserreich war noch recht jung, als Xerxes I. dessen Herrschaft übernahm. Reichgründer Kyros hatte um 550 v. Chr. innerhalb kurzer Zeit das erste persische Großreich geschaffen, das sich aus verschiedenen Territorien zusammensetzte. Unter ihm wurde u.a. der Westen Kleasiens erobert, sein Nachfolger Dareios I. erlangte die Oberherrschaft über die Griechenstädte an der Küste. Dessen Sohn Xerxes folgte 486 v. Chr. auf den Thron. Damals erstreckte sich Persien als erstes antikes Großreich vom Hindukusch bis nach Europa.

Wollte Xerxes sich als würdiger Nachfolger einen Namen machen, musste er das bestehende Reich nicht nur im Innern festigen, sondern es auch nach außen hin weiter ausdehnen. Xerxes schlug erfolgreich Aufstände in Ägypten und Babylonien nieder und ließ 480 v. Chr. ein großes Heer aufmarschieren, um im Westen die begonnene Expansion seines Vaters fortzusetzen – zu Land und zu Wasser. Sein kühner Plan umfasste die Konstruktion zweier Schiffsbrücken über den Hellespont (die Dardanellen), der Meerenge

zwischen Asien und Europa zwischen Abydos auf der asiatischen und Sestos auf der europäischen Seite. Es galt, die starke Strömung auf einer Entfernung von 2 km zu überbrücken. Ingenieure verankerten zwei Reihen aus Hunderten Schiffen im Meer, verbanden sie mit Tauen aus Flachs und Papyrus und belegten diese Schwimmgerüste mit Holzbohlen.

Auf dem Weg nach Abydos stieß Xerxes auf eine Platane, deren Schönheit ihn derart gefangen nahm, dass er sie mit Goldschmuck behängen ließ und einen Wächter auf Lebenszeit für sie abstellte. Die beiden Brücken wurden indes unmittelbar nach ihrer Fertigstellung von einem Sturm zerstört. Xerxes soll darüber so erzürnt gewesen sein, dass er befahl, den Hellespont mit 300 Peitschenhieben zu bestrafen, Fußfesseln ins Meer zu werfen und die beiden Erbauer der Brücke zu köpfen.

Auch der Feldzug selbst war alles andere als einfach. Schnell bildete sich ein griechisches Verteidigungsbündnis unter Führung Athens und Spartas. Obgleich weit in der Unterzahl, hielt es den Persern lange stand. Legendär wurde die Schlacht bei den Thermopylen: 300 Elitekämpfer Spartas unter dem Oberbefehl von König Leonidas kämpften hier gegen eine beträchtliche Überzahl Perser. Letztlich verloren die Griechen zwar die Schlacht, doch wurde der Widerstand der Spartiaten in Ehren gehalten: Sparta widmete dem gefallenen König Leonidas ein Grabmal, die Namen der 300 Elitesoldaten wurden auf einer Stele verewigt und eine jährliche Gedenkfeier mit Spielen erinnerte an ihren Heldenmut. Wenig später konnten die Griechen die Seeschlacht von Salamis für sich entscheiden und die Perser so aus ihrem Reich zurückdrängen.

Dass Xerxes im Westen die vermutlich bekannteste Herrscherfigur der persischen Geschichte ist, über die sogar italienische Opern geschrieben wurden, liegt daran, dass die antiken Schriftsteller die griechischen Schlachten gegen die persischen Invasoren detailreich überlieferten. Die „Perserkriege“ gingen dergestalt als Wendepunkt in die Geschichte Europas ein, die den Beginn der klassischen griechischen Kultur markierten.

Als erstes Schlüsselereignis wurde die Schlacht bei Marathon 490 v. Chr. stilisiert, in der sich Athen erfolgreich den persischen Invasoren entgegenstellte – damals noch ohne Hilfe Spartas. Im 4. Jahrhundert v. Chr. entstand die Legende, dass ein athenischer Läufer die 40 km von Marathon nach Athen zurücklegte, um die Nachricht vom Sieg gegen die Perser zu überbringen, woraufhin er tot zusammenbrach. Nachdem im Jahr 1890 historische Ausgrabungen in Marathon die Gräber athenischer Soldaten freigelegt hatten, erinnerte man sich dieser Legende. Bei den Olympischen Spielen 1896 in Athen war der „Marathonlauf“ dann erstmals Wettkampfdisziplin.

Aischylos, der selbst an den Schlachten von Marathon und Salamis teilgenommen hatte, schrieb mit der Tragödie *Die Perser* eine dramatisierte Fassung seiner Kriegserfahrungen. Hauptquelle für viele Anekdoten über Xerxes ist indes der Bericht des griechischen Historikers Herodot von Halikarnassos (ca. 490-420 v. Chr.), einem der frühesten Geschichtsschreiber überhaupt. Herodot entwarf das Bild von Xerxes als

einem größtenwahnsinnigen und schwächlichen Despoten, welches die allgemeine Wahrnehmung stark prägte. Xerxes I. wurde als Tyrann eines Großreiches inszeniert, das den kleinen Griechenstädten unterlegen war, welche auf dem Schlachtfeld ihre Ideale von Autonomie und Freiheit verteidigten. Es war die Erzählung vom Sieg des wehrhaften Abendlandes über die Galtherrschaft des Morgenlandes.

Xerxes führte im Gegensatz zu seinen Vorfahren nie ein Schwert im Kampf, sondern überblickte die Schlachten von einem Thron aus oder delegierte die Kriegsführung an erfahrene Strategen. Das wurde ihm von den antiken Schriftstellern als Feigheit ausgelegt, doch war die Unversehrtheit des Königs für die Moral der Truppen von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Es existieren kaum altpersische Schriften über die Kriege, so dass sich die nicht ganz unparteiische Schilderung Herodots kaum überprüfen lässt. Neuere Forschungen gehen davon aus, dass die Bewertung der Schlachten aus persischer Sicht eine grundlegend andere war, derzufolge der Griechenlandfeldzug unter Xerxes durchaus Erfolge verbuchen konnte. In der Geschichte des riesigen Achaimenidenreichs besaßen die kriegerischen Auseinandersetzungen vermutlich nicht die epochale und stilisierte Stellung wie in der griechischen Geschichtsschreibung. Xerxes jedenfalls gelang es während seiner 20 Jahre währenden Herrschaft ganz gut, das persische Weltreich zusammenzuhalten und es u.a. mit einer regen Bautätigkeit in Persepolis zu kultureller Blüte zu führen.

Crude furie degli orridi abissi,
aspergetemi d'atro veleno!

Crolli il mondo, e'l sole s'eclissi
a quest'ira, che spira il mio seno!

Grausame Furien aus dem Abgrund der Hölle,
verspritzt euer tödliches Gift!

Möge die Welt zusammenkrachen
und der aus meiner Brust quellende Zorn
die Sonne verfinstern!



Ab 3. Dezember 2023



CON FUOCO

Am Pult mit Ektoras Tartanis

PODCAST

Wir hören uns! Auf
LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE



IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild & Probenfotos Peter Litvai

Bildlegende S.2 Emily Fultz (Atalanta), Miroslav Stričević (Elviro), S.11: Tiina Penttinen (Amastre), S.12 oben: Emily Fultz (Atalanta) Henrike Henoch (Romilda); unten: Miroslav Stričević (Elviro), Sabine Noack (Xerxes), Sarah-Léna Winterberg (Arsamene), S.13: Henrike Henoch (Romilda), Sarah-Léna Winterberg (Arsamene), S.14: Sabine Noack (Xerxes), Henrike Henoch (Romilda); unten: Henrike Henoch (Romilda), Sabine Noack (Xerxes), Heeyun Choi (Ariodate), Tiina Penttinen (Amastre), Rückseite: Sabine Noack (Xerxes)

Textnachweise Soweit nicht anders gekennzeichnet handelt es sich um Originalbeiträge von Swantje Schmidt-Bundschuh.
Quellen: Silke Leopold, Händel. Die Opern, Kassel 2009. Arnold Jacobshagen und Panja Mücke (Hrsg.), Das Händel-Handbuch: Händels Opern, Laaber 2009. Terence Best, Vorwort im Klavierauszug zu Serse, Hallische Händel-Ausgabe, Kassel 2006. Hilmar Klinkott, Xerxes. Der Großkönig in Griechenland, Stuttgart 2023. Das alte Persien (GEO Epoche Nr.99), Hamburg 2019. www.mein-schoener-garten.de

Spielzeit 2023/2024
Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing
Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Intendant Stefan Tilch
Redaktion Swantje Schmidt-Bundschuh
Gestaltung Swantje Schmidt-Bundschuh
Layout Peter Litvai
Druck Forster Druck, Altdorf

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.



LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE